

Am Kreuz

Die Vision der Auferstehung

Frühe Christen beschrieben: Menschen, die sich selbst erkannt haben, verstehen unter „Auferstehung“ den Übergang zu einem neuen Sein

So wird es seit Jahrhunderten von der Kirche gepredigt: Jesus nahm mit seinem Tod am Kreuz die Strafe für unsere Sünden auf sich, damit wir uns mit Gott versöhnen können. Ostersonntag wird seine Auferstehung gefeiert. Doch von Anbeginn gab es Zweifel an „Sühnetod“ und Auferstehung Jesu. Frühe Christen schon fasten das Wort von der Auferstehung weiter. Sie verstanden sie als Selbsterkenntnis, als Übergang zu einem neuen Sein. Als spirituelle Wirklichkeit, die sich hier und heute vollzieht.

VON EVA PRASE (TEXT) UND WOLFGANG SCHMIDT (FOTO)

Als das Osterthema vorgeschlagen wurde, sagte einer der Kollegen: „Gute Frage! Die Angelegenheit wollte ich schon immer mal richtig verstehen.“

Es geht darum, warum Jesus sterben musste. Dies klingt zwar banal; viele Christen geben auf Anhieb eine Antwort. Doch sie klingt einerseits formelhaft: Jesus starb für uns am Kreuz, er nahm mit seinem Tod unsere Sünden auf sich. Er starb für uns, damit wir leben können. Andererseits wirft diese Antwort viele neue Fragen auf: Warum hat Gott uns Menschen nicht frei von Sünde erschaffen? Ist nicht die Bestrafung eines Unschuldigen – denn als solcher gilt Jesus den Christen ja – neues Unrecht? Manch einer denkt auch drüber nach, ob er einen Gott anbeten kann, der so grausam ist, seinen Sohn zu opfern. Dieser Gott kann jedenfalls nicht allmächtig sein, wenn er seinen Sohn opfern muss, statt die Menschheit auf den Weg zu Gerechtigkeit und Liebe zu führen.

Gerd Lüdemann versteht die Einwände. Der Professor an der Theologischen Fakultät der Universität Göttingen ist nicht gut angesehen in Kirchenkreisen, seit er sich kritisch zu Bibel und Bekenntnis äußert. Er sagt klar: „Jesus wollte gar nicht sterben. Er wollte auch nicht für die Sünden der Menschen sterben.“ Jesus habe unmittelbar das Reich Gottes erwartet und verkündet; er habe gehofft, dass Gott die Römer aus dem Lande treibt, Liebe, Friede und Gerechtigkeit einkehren.

Der Historiker spitzt zu: „Gekommen ist nicht das erhoffte Reich Gottes, sondern die Kirche.“ Es sei wissenschaftlicher Konsens, dass die Ostererzählungen der vier Evangelien über den auferstandenen Jesus keinen historischen Wert besitzen. „Sie beschreiben als fromme Legende märchenhaft einen wiedererweckten Toten, der vor den Jüngern isst und sich von ihnen berühren lässt.“

Doch wie konnte sich die Legende bilden? Halten? Lüdemanns Erklärung: Der Tod Jesu war ein Schock für seine Jünger. In sehnsüchtiger Hoffnung auf das Reich Gottes hatten sie sich mit Jesus nach Jerusalem begeben. Die Kreuzigung schien all ihre Hoffnungen zu zerstören. Der Tod wäre das Ende der Jesusbewegung gewesen. Er hätte keinen Sinn gemacht.

Viele, die einen geliebten Menschen verloren haben, wissen um den damit verbundenen Schmerz. Um die Unmöglichkeit, loszulassen, und um die große Hoffnung, der Tote möge wiederkehren. Wünsche, die auch bei einfachen Menschen in Visionen münden, in die Vision der Heimkehr des Angehörigen, in die Vision der Auferstehung, des ewigen Lebens nach dem Tode.

So geschah es offenbar dem Jünger Petrus, auch Kephass genannt. Lüdemann nimmt den ältesten Text, in dem die Auferstehung erwähnt wird, unter die Lupe. Er findet sich im ersten Brief des Paulus an die Korinther. „Christus starb für unsere Sünden nach den Schriften und wurde begraben, er ist am dritten Tag auferweckt worden nach den Schriften und erschien dem Kephass, dann den Zwölfen.“ Nach der Aufzählung weiterer Auferstehungszeugen betont Paulus, dass Christus auch ihm erschienen sei.

Die von Paulus zitierte Glaubensformel liefert aus Lüdemanns Sicht zwei Erkenntnisse. „Erstens, das Grab ist nicht leer, sondern ‚voll‘, denn die Bestattung dient nicht als Beleg für die Auferstehung Jesu, sondern dafür, dass Jesus wirklich gestorben ist. Zweitens, Auslöser der christlichen Bewegung war eine ‚Erscheinung Jesu‘ vor Kephass. Da das Verb ‚erscheinen‘ auch mit ‚gesehen werden‘ übersetzt werden kann, ergibt sich: Kephass hat Jesus



Der gekreuzigte Jesus in der Kirche in Chemnitz Wittgensdorf.

DAS SAGT DER BISCHOF

Jochen Bohl, Bischof der evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsens, antwortete auf die Frage, warum Jesus sterben musste, in einem Statement:



-FOTO: MATTHIAS RIETSCHEL/AP

„Es gibt es mindestens zwei Antworten. Einmal war der Mann aus Nazareth den Mächtigen seiner Zeit zu gefährlich geworden. In den Jahren seiner Wirksamkeit hatte er zu vielen Tausenden von der Barmherzigkeit Gottes gesprochen und von der Möglichkeit des Friedens; durch seine erstaunlichen Taten hatte er das Vertrauen der Menschen gefunden. Man fürchtete, dieser Hoffnungsträger könne einen Aufstand gegen die Besatzungsmacht auslösen, der unabsehbare Konsequenzen haben würde. Das konnte man nicht dulden. Die eigentlichen Machthaber, die Römer, sahen das nicht anders

zwar gesehen – aber eben in einer Vision.“ Visionen sind nicht real, sondern Produkt der eigenen Vorstellungskraft – auch wenn Visionäre und Visionärinnen es anders behaupten.

Die Erzählungen vom leeren Grab und vom leiblichen Zusammensein Jesu mit den Jüngern kamen erst

als die religiösen Autoritäten des Landes.

Wir Christen sehen aber nicht nur auf die historischen Tatsachen. Wir sehen es so, dass Jesus sterben musste, weil Gott uns nicht allein lassen wollte mit den Dunkelheiten des Lebens. Wir wissen ja, wie sehr menschliches Versagen und Schuld das Zusammenleben bestimmen und dass die Menschen dabei Täter oder Opfer sind – oder eine Mischung aus beiden. Jesus, der Sohn Gottes, hat sich an die Seite der Opfer gestellt, als er selbst den gewaltsamen Tod am Kreuz starb. Jeder Leidende darf seitdem darauf vertrauen, dass er Gott an seiner Seite hat. Aber auch für die Täter ist Jesus gestorben, damit ihnen ihre Schuld vergeben wird und sie einen neuen Anfang machen können. Denn das ist notwendig, damit das Lebensfeindliche in uns nicht die Oberhand behält und wir uns nicht unerreichtbar weit von der Liebe Gottes entfernen. Jesus musste also sterben, damit wir leben können.“

nach und nach hinzu. Lüdemann: „Aus der Vision des Kephass folgerten Christen irrtümlich, dass Jesus leiblich auferweckt worden war. Aber Jesus wurde nicht von den Toten auferweckt, sein Leichnam verwesete.“ Für den Wissenschaftler ist die Auferstehung Jesu frommer Betrug, sodass

ZUR PERSON

Gerd Lüdemann, ist Professor für Neues Testament. Bis 1999 lehrte er das Fach an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Uni Göttingen.

Seit 1999 unterrichtet er dort mit einem Sonderstatus „Geschichte und Literatur des frühen Christentums“. Zuvor hatte er das Buch „Der große Betrug. Was Jesus wirklich sagte und tat“ veröffentlicht. Darin unternahm er eine „Analyse zahlreicher überlieferter Jesusworte und -taten“ in den vier kanonischen Evangelien und im Thomasevangelium. Sein Schluss: Schon das Urchristentum habe begonnen, Jesu Worte und Taten „zu verfälschen und übermalen“ und es habe sich „Jesus so zurechtgemacht, wie er ihren Wünschen und Interessen entsprach.“ (epr)



-FOTO: VANDERBILT UNIVERSITY

sein Schluss unausweichlich wird: Die Kirchen beten seit 2000 Jahren einen Toten an.

Doch warum wirkte diese Erstvision des Petrus ansteckend? Um die Bedeutung der Auferstehungsvision des Petrus zu verstehen, muss man um zwei Sachverhalte wissen: Alle

Jünger und Jüngerinnen waren Juden. Und wer im Judentum von Auferstehung spricht, meint den Beginn der Neuen Zeit, des Reiches Gottes. So ist es erklären, warum die Erscheinung, die Petrus von Jesus hatte, zu einem Enthusiasmus führte, der kaum Grenzen kannte. „Es entluden sich all die Hoffnungen auf ein Reich Gottes, die Jesus in sich trug“, so Lüdemann.

Eigendynamisch entstand die christliche Kirche. Charismatiker wie Paulus hatten großen missionarischen Erfolg. Später begann der Streit, was wahr oder falsch ist an den Lehren, Abweichler wurden ausgeschlossen, beiseite gedrängt. Es wurde unterschieden zwischen „Rechtgläubigen“ und Ketzern. Juden wurde die Schuld am Tod Jesu gegeben. Nicht passende Texte wurden aussortiert oder passend gemacht, Schriften verschwanden.

Aber: Schriften wurden auch wiedergefunden. Lüdemann erwähnt 51 Texte, die 1945 in der Nähe des oberägyptischen Nag Hammadi entdeckt wurden. „Seither kennen wir das frühere Christentum besser“, sagt er. Mit seiner Kollegin Martina Janßen hat er die Schriften übersetzt und als „Bibel der Häretiker“ herausgegeben. Die Texte stammen teilweise aus der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts, also aus einer Zeit, in der es noch keinen Kanon des Neuen Testaments gab. Es sind christlich-gnostische Texte, wobei „Gnosis“ für „Erkenntnis“ steht. Gemeint ist die Selbsterkenntnis des Menschen.

Die Verfasser dieser frühen Schriften – sie reden von Erfahrung, wenn sie von ihrem Glauben sprechen. Lüdemann: „Sie deuten Auferstehung als Rückkehr zu sich selbst. Ihr Glaube ist Erkenntnis. Diese ist auf die Vollendung des Lebens aus, auf die Verwirklichung des eigenen Potenzials. Sie hat keine Furcht vor der eigenen Größe, ja, sie begeistert sich an der gottähnlichen Kraft, die sie bekommt. Diese Kraft kommt aus der Erkenntnis.“

Die Protagonisten in den gnostischen Schriften haben auch Visionen vom auferstandenen Jesus. Ihn erfahren sie aber nicht fleischlich-körperlich wie die Verfasser der neutestamentlichen Evangelien, sondern im Geist. Lüdemann verweist auf eine Textstelle, da heißt es:

„Diejenigen, die sagen: ‚Der Herr ist zuerst gestorben und (dann) auferstanden‘, sind im Irrtum. Denn er ist zuerst auferstanden und (dann) gestorben. Wenn jemand nicht zuerst die Auferstehung erwirbt, wird er sterben.“

Der Verfasser kehrt die Reihenfolge von Tod und Auferstehung um, bezeichnet das kirchliche Dogma als Irrtum. Das zeigt, Gnostiker zweifeln und suchen, und sie deuten anders. Sie finden neue Wahrheiten. Es ist ein Finden auch zu sich selbst. Menschen, die sich selbst erkannt haben, erfahren unter „Auferstehung“ den Übergang zu einem neuen Sein. Eine spirituelle Wirklichkeit, die sich hier und heute vollzieht.

Wie? Lüdemann erklärt es mit einem Gleichnis. Das Leben ist wie ein kleines Floß, auf dem Menschen im dunklen Ozean auszuharren verurteilt sind. In tiefer Nacht weht ihnen eisalter Wind entgegen. Die Menschen sind vereint durch das Band des gemeinsamen Todes und können vom unpersönlichen All kein Mitleid erwarten. Der Zusammenstoß mit solchem Schrecken wird als Geburtsstunde von Demut, Weisheit und Liebe zur Schwelle eines neuen Lebens. Wer sie überschritten hat, beugt sich nicht mehr länger vor der Sündenstrafe des Todes noch hofft er auf die Auferstehung. Sondern die Vergänglichkeit wird zu einem Teil von ihm.

Damit entstehe eine neue Ostervision. Sie mache – vereint mit anderen Menschen – das Leben im Licht der Liebe zur täglichen Aufgabe. Lüdemann: „Es gilt, das Leben ist stärker als der Tod.“

ZITIERT

Die höchste Ehre, die man einem Denksystem erweisen kann, ist, es unbarmherzig auf seinen Wahrheitsgehalt zu untersuchen, wie der Stahl auf seine Härte geprüft wird.
Albert Schweitzer, evangelischer Theologe, Philosoph und Arzt

Die Geschichte des guten Jesus hab ich nun so satt, dass ich sie von keinem als allenfalls von ihm selbst hören möchte.

Johann Wolfgang von Goethe, deutscher Dichter, an Charlotte von Stein.

Glauben und Wissen verhalten sich wie die zwei Schalen einer Waage: In dem Maße, als die eine steigt, sinkt die andere.

Arthur Schopenhauer, deutscher Philosoph

Wenn es einen Glauben gibt, der Berge versetzen kann, so ist es der Glaube an die eigene Kraft.

Marie von Ebner-Eschenbach, österreichische Schriftstellerin

Glaube denen, die die Wahrheit suchen, und zweifle an denen, die sie gefunden haben.

André Gide, französischer Schriftsteller und Literaturnobelpreisträger 1947

Die beste und sicherste Tarnung ist immer noch die blanke und nackte Wahrheit. Die glaubt niemand!

Max Frisch, Schweizer Schriftsteller und Architekt

LITERATUR

Gerd Lüdemann: Die Auferweckung Jesu von den Toten – Ursprung und Geschichte einer Selbsttäuschung. Verlag zu Klampen, Lüneburg, ISBN: 3934920209, 256 Seiten, Preis: 16,00 Euro

Gerd Lüdemann: Die ersten drei Jahre Christentum. Verlag zu Klampen, Lüneburg, ISBN 978-3-86674-060-0, 206 Seiten, Preis 14,80 Euro

Hans Conzelmann / Andreas Lindemann: Arbeitsbuch zum Neuen Testament. Uni Taschenbuchverlag Stuttgart, Bd. 52, ISBN-13: 978-3825200527, 609 Seiten, Preis 15,90 Euro

Jens Herzer: Die Ursprünge der kirchlichen Feste. Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, Weihnachten und ihre biblischen Grundlagen. Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 2006, ISBN 978-3-438-06034-1.